

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Anzeigen, die keine Bürgerliste, bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengässer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brand-Unfallversicherungspolice versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengässer“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungspolice anzuzeigen, der Verleihe hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 48

Donnerstag, 26. Februar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Für die Reichstagsersatzwahl in Schwes in der bisherige Abg. von Halem wieder als deutscher Kandidat aufgestellt worden.

Sechs elfässische Städte haben die Bitte ausgesprochen, das frühere Zaberner Infanterie-Regiment Nr. 99 in Garnison zu erhalten.

In Paris wurde ein großer Ordensschwindel entdeckt.

Die Kammerwahlen in Rumänien sind beendet. Die Liberalen vereinigten 189 Stimmen auf sich, die übrigen Parteien zusammen 22.

Viktor v. Poddieleski.

Viktor v. Poddieleski, der Nachfolger Stephens im Reichspostamt und nachmalige preussische Landwirtschaftsminister, der in diesen Tagen das 7. Jahrzehnt seines Lebens vollendet, hat mächtiges Soldatenblut in sich. Und die mächtige Eigenart mit ihrem nichterzogenen, verführerischen Wirklichkeitsinn, ihrer derben Schlagfertigkeit und die soldatische Furcht haben viel dazu vermocht, den „Gulagengeneral“, wie man ihn bei seinem Eintritt ins Reichspostamt spöttisch taufte, zu Erfolgen auch auf ihm fremden Gebieten zu verhelfen.

Ein vollkommener Neuling im politischen Leben war Poddieleski ja nicht mehr, als er am 1. Juli 1897 Stephens Erbe antrat. Er war am 26. Februar 1841 geboren als Sohn Theopils v. Poddieleski, dessen Kriegsdienst im Jahre 1870/71 in ihrer Kürze und Knappheit eine Art Belustigung erlangten. Des Generalquartiermeisters v. Poddieleski „Vor Paris nichts Neues“ wurde damals zu einem geflügelten Worte. Seinen Sohn hatte er von Anfang an für die Offizierslaufbahn bestimmt. Viktor v. Poddieleski kam ins Kadettenkorps und trat 1862 in das 11. (Brandenburgische) Infanterieregiment ein, mit dem er 1864 nach Schlesien-Pommern rückte. Ueber seine Erlebnisse in diesem seinem ersten Feldzug hat er erst in diesen Tagen zur Kenntnis der Befreiung Schlesien-Pommerns von der Dänenherrschaft außerordentlich lebendig geschriebene Erinnerungen verfaßt. Der Krieg von 1866 sah ihn als Adjutanten der 6. Division, der auch sein Regiment angehörte. Nach dem Feldzug trat er in das neuerrichtete 9. (Brandenburgische) Dragonerregiment über, 1868 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert, und von da an blieb er mit geringen Unterbrechungen bis 1885 in Stellen der höheren Adjutantur und des Generalstabes. 1870/71 war er dem Generalkommando des 10. Armeekorps zugeteilt, 1871 wurde er definitiv in den Großen Generalstab versetzt. Erst 1885 kam er als Kommandeur der Jülicherhusaren, deren roten Mütze er heute noch mit Vorliebe trägt, in die Front zurück. 1890 wurde er zum Kommandeur der neu errichteten 34. Kavalleriebrigade in Metz ernannt. Im folgenden Jahre nahm er als Generalmajor seinen Abschied. Er ging in seine heimliche Heimat auf sein Gut Dalmir in der Westpreignitz zurück und hat sich durch seine eifrige Tätigkeit in landwirtschaftlichen Berufszweigen rasch einen guten Namen unter seinen Berufsgenossen gemacht. Bei den Wahlen im Jahre 1893, die durch die Ablehnung der Caprivischen Militärvorlage notwendig geworden waren, wählte ihn sein heimlicher Kreis in den Reichstag. Er schloß sich dort der deutschkonservativen Partei an und hat sich durch seine Mitarbeit an wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Fragen, seinen gesunden Mutterwitz und seine Schlagfertigkeit bald Ansehen im Parlament erworben.

Zunächst mußte es einigermaßen überraschen, als am 1. Juli 1897 seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichspostamtes bekannt wurde. Für die außerordentlich vielseitigen Aufgaben, die der Post gestellt sind, in der verkehrspolitischen, verkehrsrechtlichen und kaufmännischen Fragen von großer Komplexität zu erledigen sind, brachte ja Poddieleski so gut wie gar keine Vorkenntnisse mit. Als Vorsitzender des Deutschen Offiziersvereins hatte er wohl einen gewissen Einblick in kaufmännische Praxis gewonnen. Aber für das vielversprechende Getriebe der Post reichte das doch keineswegs aus. Man fragte sich, — und sicher mit Recht — ob der neue Staatssekretär ohne berufliche Vorbildung imstande sein werde, den Kampf mit der Bureaulatie in der Leitung der Reichspost aufzunehmen und die Reformen, die die Öffentlichkeit schon lange forderte, durchzuführen. In einer offiziellen Verteidigung der Berufung Poddieleskis wurden ja freilich diese Bedenken dadurch zu widerlegen gesucht, daß ja auch in den „vorgeordneten“ Kulturländern, England und Frankreich, von den Ministern keine Vorkenntnisse im engeren Sinne verlangt würden. Und das offiziöse Blatt meinte damals, gerade ein Neuling könne eher Reformen einführen als die Männer der Tradition. Diese Rechtfertigung klang denn doch in den Spalten eines offiziellen Blattes allzu revolutionär, als daß man ihr viel Glauben geschenkt hätte. Man hielt sie für eine Verlegenheitsrede. Herr v. Poddieleski's Ernennung erregte den Kritikern nach wie vor als ein Zeichen der Bevorzugung des Militärs in Preußen-Deutschland. Die Wirksamkeit des neuen Mannes im Reichspostamt rechtfertigte ja dann allerdings die Vorurteile, die ihm der Offiziers in der „Norddeutschen“ allzu eifrig gespendet hatte. Daß die Einführung der Kar-

tenbriefe am 1. November 1897, der ersten größeren Maßnahme des neuen Staatssekretärs, nicht den Erwartungen entsprach, die man auf sie setzte, daran lag die Schuld nicht an Poddieleski. Damals wurde die Einführung der Kartenbriefe als eine reformatorische Tat angesehen, gegen die sich Stephan in bureaukratischem Unverstand gekniet hätte. Diese Einführung der Kartenbriefe war nur die Einleitung zu der Tarifreform des Jahres 1898, welche die Erhöhung des Gewichtes für einfach frankierte Briefe und die Einführung besonderer niedriger Portosätze für den Ortsverkehr brachte. Der Widerpruch, den diese Tarifreform damals vereinzelt fand, weil sie mit der Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Briefe in den Städten die damals noch vielfach bestehenden Privatposten zum Eingehen zwang, verstumte rasch gegenüber den Vorteilen, welche die Verbilligung des Stadtpostos brachte. Diese Vorteile fielen ja dann allerdings schon im Jahre 1906 der Reichsfinanznot zum Opfer. Dies geschah, wie bekannt, nicht mehr unter Poddieleski's Regime. Der große Ministerwechsel im Jahre 1901, der durch Miquels Beistimmung das Ministerium homogener machen sollte, hat Poddieleski die Berufung an die Spitze des preussischen Landwirtschaftsministeriums gebracht. Der neue Minister galt als Fachmann von hervorragender Tätigkeit, er erregte sich der besonderen Günst des Monarchen und schenkte seinen konservativen und agrarischen Anschauungen nach als der rechte Mann, auch mit den Agrarkonservativen gut auszukommen.

Denn wenn auch Bismarck durch das Ausscheiden Miquels, der den Agrariern so genehm war, eine Richtung gegen die Konservativen einschlagen sollte, so wollte er doch keineswegs einen Bruch mit den Konservativen, der ihm bei der bevorstehenden Beratung des Posttarifs sehr wenig angenehm sein mußte. Der Wille der extremen Agrarier über ihre Positionierung beim Posttarif entließ sich dann freilich über Rechte wie Ungerechte und auch Poddieleski wurde davon nicht verschont. Am 29. Januar 1903 griff ihn Diederich Dahn im preussischen Abgeordnetenhaus in der heftigsten Weise an und darauf erwiderte der Landwirtschaftsminister in einer vielrührten Rede, nach Dahn's Rede sei das Land absofort zerfallen mit dem Bunde der Landwirte. Man sprach damals sehr ernsthaft von dem Rücktritt Poddieleski's, und sehr drastische Äußerungen seines Unmutes über die Agrarier wurden geäußert. Die Niederlage der extremen Bänder bei den Reichstagswahlen im Juni 1903 hat dann freilich den Kampfesmut der Dahn und Genossen etwas herabgestimmt. Und da die überwältigende Mehrheit der Konservativen dem Landwirtschaftsminister wegen seiner energischen Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen vertraute, so hatte auch Poddieleski nicht mehr Veranlassung, an seinen Rücktritt zu denken. Erst die Angriffe, denen er sich in der Tappelskirch'schen Affäre ausgesetzt sah, bestimmten ihn, im August 1906, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Man nahm in Deutschland Anstoß daran, daß ein aktiver Minister in enger geschäftlicher Beziehung zu einer Firma stehe, die mit dem Reich so gewaltige Lieferungsverträge abgeschlossen hatte, wie es Tappelskirch während des südafrikanischen Aufstandes tat. Der Kaiser genehmigte zunächst das Abschiedsgesuch nicht; erst am 11. November 1906 erteilte er dem Minister unter sehr schmeichelhaften Formen den Abschied. Sein hohes persönliches Vertrauen hat er ihm noch bis heute bewahrt.

Mit seinem Ausscheiden aus dem Landwirtschaftsministerium hat sich Poddieleski keineswegs, wie so manch anderer Exminister, verabschiedet vom politischen Leben zurückgezogen. Zwar in die Parlamente trat er nicht ein, obwohl ihm wiederholt Kandidaturen angeboten wurden. Aber mehrmals, so vor allem bei dem Streit um die Erbschaftsteuer, hat er nicht zurückgehalten mit seiner Meinung. Und die große geistige Frische und Elastizität, die den Steuergläubigen noch heute trotz der körperlichen Beschwerden durch ein glückliches Leben auszeichnen, hat sich dargeboten in seiner Wirksamkeit als Vorsitzender des Reichsausschusses für die olympischen Spiele. Hier in der Arbeit für die körperliche Erhaltung des deutschen Volkes, fern von allem Parteigetriebe, hat er sich eine Aufgabe gestellt, für die das gesamte deutsche Volk ihm Dank wissen sollte. Und die Bewilligung des Reichsausschusses für die olympischen Spiele, die solange zweifelhaft erschien, im Reichstag zeigt, wie sehr auch im deutschen Volk und in seiner berufenen Vertretung die Bestrebungen für die körperliche Kräftigung des Volkes Verständnis finden. Dieser Reichstagsbeschluss, in dem sich zugleich eine Anerkennung seines Wirkens ausdrückt, wird sicher dem Präsidenten des Reichsausschusses das willkommenste Geburtstagsgeschenk sein.

Das preussische Parzellierungsgesetz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Entwurf des Gesetzes. Die Hauptbestimmung des ersten Abschnittes besteht darin, daß Parzellierungen, die von gewerblich tätigen Grundbesitzern oder Vermittlern vorgenommen werden, einstweilen der Genehmigung des Regierungspräsidenten unterliegen sollen. Außerdem wird unter gewissen Bedingungen dem Käufer das Recht eingeräumt, vom Vertrage zurückzutreten. Der zweite Abschnitt schließt zur unmittelbaren Förderung der inneren Kolonisation verschiedene Maßnahmen vor, besonders ein gesetzliches Vorkaufsrecht für den Staat, um die Verhinderung von Land für Anpflanzungen zu erleichtern. Ferner enthält

er Vorschriften, die die Regelung der hypothekarischen Verhältnisse bei Verkäufen von Grundstücken erleichtern sollen und endlich zur Förderung der Bildung von Rentengütern die Erhöhung des staatlichen Rentenbankkredits auf 9/10 des Taxwertes und, wie hervorgehoben wurde, die Vereinfachung von 75 Millionen Mark zur Gewährung von Zwischenkredit. Das Vorkaufsrecht des Staates soll diesem und den sonstigen mit der Durchführung der inneren Kolonisation betrauten Stellen den Erwerb geeigneten Siedlungslandes erleichtern. Zugleich will auch diese Maßregel der preissteigenden Händlerfähigkeit auf dem Grundstücksmarkt entgegenwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die nach der geltenden Gesetzgebung zugelassene Beleihung von Rentengütern mit Rentenbankkredit in Höhe von nur 3/4 des Taxwertes dem Bedürfnis nicht mehr genügt. Der Entwurf sieht daher für Kleinrenten die Erweiterung der Beleihungsgrenze auf 9/10 des Taxwertes vor. Das Fortschreiten der inneren Kolonisation macht auch die Vermehrung der Mittel des Zwischenkredits erforderlich. Die Zwischenkreditmittel, die bisher nur 15 Millionen betrugen, sollen daher um 75 Millionen Mark vermehrt werden. Weitere Erleichterungen des Verfahrens zur Bildung von Rentengütern bestehen in den Vorschriften über den Erlass von Stempeln, Gebühren und dergleichen. Ob das Gesetz damit allen Forderungen gerecht wird, darüber läßt sich nach der bisher vorliegenden Inhaltsangabe ein Urteil nicht fällen. Das wird sich erst ergeben, wenn die Vorlage selbst dem Abgeordnetenhaus zugeht, was in nächster Zeit geschehen soll.

Univeritätsstudium der Volksschullehrer.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgenden Antrag Dr. v. Campe-Schiffer eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königlich Staatsregierung wird ersucht, im Interesse des Volksschulwesens

1. Einrichtungen zu treffen, durch welche Volksschullehrern die Erlangung einer vollwertigen akademischen Ausbildung ermöglicht wird,
2. auch unter diesem Gesichtspunkte die schon aus allgemeinen Gründen gebotene Ausgestaltung der Seminare nach der Art höherer Lehranstalten beschleunigt in die Wege zu leiten,

3. aus dem Kreise der so vorgebildeten Volksschullehrer die Stellen der Schulaufsichtsbeamten und der Lehrer an Seminaren (Oberlehrer, Prorektoren, Direktoren) demnach zu belegen und so auch dem anerkannten Bedürfnis nach einer Lehrerausbildung Rechnung zu tragen,

4. auf dieser Grundlage eine organische Verbindung zwischen der Volksschule und den anderen Schularten zur Erreichung eines einheitlichen nationalen Bildungswesens anzustreben.

Der Antrag will zu 1. die jetzigen akademischen Kurse beibehalten. An ihre Stelle soll ein vollwertiges akademisches Studium treten, d. h. ein Studium, das jedem anderen Universitätsstudium an wissenschaftlicher Tiefe gleichwertig ist — ähnlich, wie dies im Königreich Sachsen schon eingerichtet ist. Erst wenn dies erreicht ist, ist der Lehrerschaft etwas Ganzes geboten.

Nr. 2 fordert eine Vertiefung der Ausbildung an den Seminaren derart, daß das zu 1. gesteckte Ziel in vollem Umfang erreicht werden kann. Die Vertiefung der Seminarpläne wird ja auch sonst im Interesse der Hebung unseres Volksschulwesens verlangt.

Nr. 3 will, daß aus den so vorgebildeten Lehrern die höheren Stellen des Elementarunterrichtswesens, also die der Seminarlehrer und der Schulaufsichtsbeamten, besetzt werden. Nur zu diesem Zwecke soll das Studium gewährt werden. Die so ausgebildeten Lehrer können also in andere Berufe nicht ab; so wird dem Elementarlehrer zugleich eine wirkliche Laufbahn im Rahmen seines Standes und seines Berufes eröffnet; so wird endlich erreicht, daß das Elementarunterrichtswesen demnach im wesentlichen von Persönlichkeiten geleitet und ausstrahlend beeinflusst wird, die aus dem Elementarunterrichtswesen hervorgegangen sind.

Nr. 4 endlich arbeitet auf eine Verbindung unserer verschiedenen Schulen hin. Es will den so notwendigen Kontakt zwischen Universität und höherem Schulwesen einerseits und dem Volksschulwesen andererseits herstellen mit dem Ziele, zu einem einheitlichen nationalen Bildungswesen zu gelangen.

Die Bundesstaaten und die auswärtige Politik.

Ob die Parlamente der einzelnen Bundesstaaten beauftragt sind, die auswärtige Politik des Reiches in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen, ist eine Frage von hoher Bedeutung. Bekanntlich hat der Schöpfer des Reiches sie bejaht. Er ging von dem Gedanken aus, daß den deutschen Volksvertretungen ein gewisser Einfluß auf die Haltung der Bundesratsmitglieder und eine Kritik ihrer Beschlüsse eingeräumt werden müsse. Das ergibt sich ohne weiteres aus dem föderativen Charakter des Reiches und der Verantwortlichkeit der Einzelregierungen ihren Landesgovernen gegenüber.

Die Praxis der Reichs- und Staatenparlamente hat sich nun im Laufe der Zeit dahin ausgesprochen, daß die politische Diskussion sich an die Etatspositionen hält. Die Einzel-

nicht erreichen. Auf der anderen Seite werden die Mehrerträge von Zucker, Zigaretten, Bran- und Salzsteuer nicht so groß sein, daß jene Mindererträge ausgeglichen werden. Man darf auf einen Geblitzbetrag von 15 bis 20 Millionen Mark rechnen.

Der Statthalter von Böhmen tritt zurück.

Aus Prag wird gemeldet: Wie die tschechischen Blätter melden, beabsichtigt der Statthalter von Böhmen, Fürst Thun, mit Rücksicht auf die letzten Vorgänge anlässlich der Ausgleichsverhandlungen zurückzutreten.

Die angebliche Abtretung der Neuen Hebriden an Frankreich.

Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag in Beantwortung einer Anfrage über eine angeblich beabsichtigte Abtretung der Neuen Hebriden an Frankreich Staatssekretär Grey: Eine Abtretung der Neuen Hebriden kommt nicht in Frage und es besteht kein Grund für die in dieser Richtung in Australien zum Ausdruck gekommene Beunruhigung. Wie ich schon mitgeteilt habe, wird der Frage, welche Schritte zur Verbesserung der gemeinsamen Verwaltung ergriffen werden könnten, von der britischen und der französischen Regierung ernsthafte Aufmerksamkeit geschenkt. Ich kann gegenwärtig keine weitere Mitteilung machen und kann nur sagen, daß wir eine Abtretung nicht in Erwägung ziehen. Mr. Cook (Unionist) fragte darauf, ob die Frage der Neuen Hebriden in den Verhandlungen über den Vertrag, der zwischen Frankreich und England abgeschlossen werden sollte, erwähnt worden sei. Grey erwiderte: Die Fragesteller um Angabe, welchen Vertrag er meine, worauf Cook erwiderte, er meine den Vertrag zwischen Frankreich und England, dessen Abschluß bevorstehe. Grey, der verwundert zu sein schien, antwortete: Ich muß um schriftliche Mitteilung der Frage ersuchen. (Gelächter.)

Eine Ansprache des Zaren.

Aus Petersburg wird gemeldet: Unter dem Vorsitz des Zaren fand ein außerordentlicher Ministerrat im Winterpalais statt, dem eine große Bedeutung für die ganze Haltung der künftigen Politik des neu zusammengelegten Kabinetts in der Duma beigelegt wird. Der Zar hielt eine Ansprache, in der er dem Kabinet Einigkeit empfahl und es aufforderte, sich nicht bei Kleinigkeiten aufzuhalten. Denn kleinliche Meinungsverschiedenheiten müßten hemmend auf den Arbeitsgang einwirken. Er wünschte, daß das Ministerium gute Beziehungen zur Duma unterhalte, was dem Lande nur zum Heile gereichen könne. Vor allem warne er auch vor unnötiger Anwendung des Notparagrafen bei der Durchbringung neuer Gesetze.

Botshafter von Giers Nachfolger Stationows?

In gewöhnlich gut unterrichteten russischen Kreisen Konstantinopel wird berichtet, daß die Ernennung des Botshafter von Giers zum Nachfolger des Ministers des Auswärtigen Stationow gegen Ende März stattfinden wird. Von Giers kehrt Anfang nächsten Monats wieder nach Konstantinopel zurück. — Das Kriegsschiff „Gelside“ wird ihn in Odessa abholen. Er dürfte noch einen Monat die Geschäfte der Botshafter führen. Der gegenwärtige russische Geschäftsträger Gulewitsch soll zum Nachfolger von Hartwieg in Belgrad ausweichen sein.

Der Marinestand in Japan.

Aus Yokohama wird gemeldet: Die Opposition bereitet ein neues Mißtrauensvotum gegen die Regierung vor, besonders gegen den Minister des Innern Sata, wegen Ueberschreitung der Befugnisse der Polizei während der letzten Demonstrationen. Auch die Presse protestiert und greift den Minister bestialisch wegen der Verwundung dreier Journalisten durch bezahlte Desperados des Ministers an. Eventuell will die Opposition eine Verlesung des Kaisers an den Kaiser richten. — Großes Aufsehen erregt die plötzliche Ankunft des Marquis Satomi in Tokio. Gewisse Kreise erwarten ein neues Ministerium Satomi.

Heer und Flotte.

Die Meer von 6 elässischen Städten als Garnison gewünscht. Der Draht meldet aus Straßburg: Sechs elässische Städte haben Gesuche an die Militärbehörde gerichtet, daß ihnen die von der Stadt Zabern nicht gewünschte neue Garnisonierung des 99. Infanterie-Regiments zugeteilt werde.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 26. Februar.

Zur Wetterlage

Wird uns von der Wetterdienststelle Weisburg unter dem 25. Februar geschrieben: Es scheint sich jetzt eine Änderung

bedenklichen Frau allerhand Merkwürdigkeiten vorlegt. Nichts gefällt ihr, bis schließlich der kleine jüdische Knecht Josef aus einer goldenen Matte ausgewickelt und ihr vorgeführt wird. Die Handlung entwickelt sich dann weiter, bis Potiphar's Frau Josef fälschlich anklagt, und nun folgt eine Szene von Vorbereitungen auf die Marter Josefs, die besonders reich an Erfindung sein soll. Josef wird schließlich durch einen goldenen Erzengel befreit, und Potiphar's Weib erschreckt sich selbst mit ihrer Perlenkette.

Die jüdischen Entwürfe für die Londoner Aufführung stammen von einem spanischen Künstler, die Kostüme von Wask. Dem Maler des russischen Balletts, und die Tänze von Kofin. Der Darsteller des Josef ist ein junger Künstler des russischen Balletts, den man in Westeuropa noch nicht gesehen hat. Es ist der erst hiebzehnjährige Miassin, der seine neunjährige Ausbildungszeit in der kaiserlich russischen Ballettschule gerade hinter sich hat. Er soll ein ganz vortrefflicher Tänzer sein und auch große Schauspieltalente begabungen haben, die er schon früher bei der Darstellung von Kinderrollen bei der kaiserlich russischen Theatergesellschaft oft bewiesen hat.

Uraufführung im Kurtheater.

Vor dem Eingang zur „Balthalla“ (Kurtheater) herrschte gestern abend festliches Treiben. Auto auf Auto, Droschke auf Droschke fuhren an, Gäste stiegen aus in großer Zahl. Und alles deutete hin auf das Ereignis — des Abendsmittwochs? Nein... da drinnen war der Karneval noch in voller Pracht. An Ernst war nicht zu denken.

Allein das volle Haus war an sich schon eine Pracht. „Welch' reicher Himmel Stern an Stern, Wer kennet ihre Namen“

— so mußte der unbeteiligte Zuschauer staunend ausrufen, sah er die Versammlung von Herrlichkeiten, die in dieses profane Reich voll Aufopferung und Brüderlichkeit ihre Einfahrt genommen.

Ein folger Gleichwald herrlich, frisch und grün“ — fuhren da edle Reden zu Wohltemperiertem Lachen. Gleich in der ersten Reihe unser Trifan, und etwas dahinter Gurnemann, noch vom Glanz seines Berliner Erfolges umflossen, ehe er sich in Wiesbaden die gleichen Vorbeeren erringt. Noch ein anderer Gurnemann ist erschienen, in

der Wetterlage zu vollziehen, die auch für unsere Witterung wichtig werden dürfte. Ueberall in Europa steigt der Luftdruck, besonders im Nordosten. Von dort wird auch starke Kälte gemeldet. Ähnlich begann die Frostperiode im Januar. Auch jetzt werden wir mehr und mehr in den Bereich der aus dem nordosteuropäischen Hochdruckgebiet wehenden nordöstlichen Winde kommen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß jetzt allmählich wieder eine Zeit trockenen Frostwetter einsetzt, die dann, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, längere Zeit anhalten dürfte.

Polizeiverordnung betr. die Herstellung kohlen-saurer Getränke und den Verkehr mit solchen Getränken. Außer der bisher schon vorgeschriebenen Druckprüfung der Apparate bringt diese Verordnung weitergehende Bestimmungen in Bezug auf absolute chemische Reinheit der verwendeten Chemikalien und auf die ev. Gesundheitsgefährlichkeit der Getränke. Zur Bereitung der kohlen-saurer Getränke darf nur destilliertes oder öffentlichen Leitungen entnommenes Wasser Verwendung finden. Der zuständige Regierungspräsident kann undestilliertes Wasser anderer Herkunft zur Verwendung zulassen, wenn der Unternehmer auf Grund einer örtlichen Besichtigung und einer chemischen und bakteriologischen Untersuchung des Wassers nachweist, daß das Wasser einwandfrei ist. Als amtlichen Sachverständigen für die chemischen und bakteriologischen Untersuchungen im Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Rheingau und Untermainkreis hat der Regierungspräsident den Apotheker und Chemiker Dr. phil. A. Stephan ernannt.

Dienstjubiläum. Am 27. ds. Mts. begeht der Briefträger Herr Friedrich Dienstbach sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Zum Baternord im Goldenen Grund. Der dreißig-jährige Peter Sed aus Eisenbach im Goldenen Grund, der am 5. Januar abends seinen Vater, den Landwirt Peter Sed Sr., getötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft überführt wurde, hatte gegen seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Nunmehr schwebt die weitere Beschwerde am Oberlandesgericht Frankfurt. Anklage ist bis heute noch nicht erhoben worden, wird aber aller Voraussicht nach nur auf Körperverletzung mit Todeserfolg hinauslaufen.

Zum Neubau der Nassauischen Landesbank. Nachdem das Preisgericht für das Preisausschreiben zur Errichtung eines Neubaus für die Nassauische Landesbank und Sparkasse auf dem Grundstück Rheinstr. 44 unter teilweiser Veranziehung des Grundstücks Rheinstr. 42 in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Geh. Oberbaurats Professor Hofmann aus Darmstadt gesprochen und den ersten Preis von 3000 M. dem königlichen Baurat E. Moritz in Köln (Kontingent „Bankbau“) zuerkannt hat, hat nunmehr die eingeleitete Baukommission dem Träger des ersten Preises, Baurat Moritz in Köln, den Auftrag erteilt, die erforderlichen Pläne für den Bau auszuarbeiten. Die Ausschreibung der einzelnen Arbeiten, die Auffstellung der Kostenanschläge erfolgt von der Landesdirektion in Wiesbaden. Die Oberaufsicht bei dem Bau führt Baurat Moritz.

Der Wagenpark der Staatsbahn. Nach dem letzten Betriebsbericht der preussisch-hessischen Staatsbahnen wurden an Fahrzeugen 1089 Lokomotiven, 33 Triebwagen, 3313 Personenzüge und rund 2500 Güterwagen neu beschafft und in Betrieb gestellt. Sämtliche neuen Schlafwagen und die Hälfte der neuen D-Zugwagen ist mit elektrischem Licht versehen worden. Von der Anzahl der im Betrieb befindlichen Güterwagen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erklärt, daß bereits am 1. Oktober 1912 191 724 bedeckte und 434 782 offene Güterwagen, zusammen 626 506 Wagen im Umlauf waren. Bei diesen Zahlen handelt es sich um die Güterwagen des deutschen Staatsbahnwagenverbandes, die je nach Bedarf im ganzen Gebiet hin- und hergeschoben werden. Infolge der fortgeschrittenen Neubeschaffung von Güterwagen steigen diese Zahlen ständig.

Veränderungen in der Ausbildung der Frauen. Die Ausbildung der Frauen an den höheren Lehranstalten hat zwei bemerkenswerte Änderungen erfahren. Einmal sind die Provinzialhöfchollagen ermächtigt worden, veranschaulicht die vier Stunden für Lehranweisung und Lehrproben in der Klasse 1 der Oberlyceen fortlassen zu lassen. Es soll dadurch mehr Zeit für die Erreichung der wissenschaftlichen Ziele der Klasse gewonnen werden. Die Vorbereitung zum Eintritt in den Unterricht der Übungsschule soll in den Stunden für Vorkurs und in der Zeit zwischen Beziehen der Reifeprüfung des Oberlyceums und dem Eintritt in die fortlaufende Übungsschularbeit geschehen. Dann hat die Ordnung für die Lehramtsprüfung an den Oberlyceen verschiedene bemerkenswerte Ergänzungen erhalten. Der Königl. Kommissar ist befugt, Änderungen in den erteilten Noten zu verlangen und vornehmen zu lassen. U.

diesem Reiche der Wirklichkeit; nach seiner Amtsmiene zu schließen hat ihm noch keine Einführung „reiner Toren“ so viel Ueberwindung gekostet wie diese heutige. In der Nähe sitzt in trübem Sinnen versunken, durchaus nicht nach Johannisbrot fliegend unser Hans Sachs. Und wo dieser, da muß natürlich auch unser Bedenker mittendurch erschienen sein; hier aber kein Notenkritiker, sondern im gemüthlichen Jütel — an einem Notenkritiker als Vertreter der musikalischen Kunst steht es treuherzig nicht.

Und wie diese noch viele andere Zersplitterungen und Autoritäten. Sogar eine Herrlichkeit in Person, die hier jedoch gar nicht ausfiel wie der Titel ihres neuesten Schlags „Wir gehn nach Teuersee“ voll Lust und Frische. Neben allen den Ritzern

„vor deren kühnem Angesicht der Feinde Längen splittern“

— „feindliche Längen“ gab es hier allerdings nur sehr wenige — ein reicher Kranz von Frauen: lieblicher Blüten-düfte reicher Kranz, würde Wolfram sie befragen. Ebenfalls Verführerinnen, darunter, wie die Verfasserin jenes in zwei Erdteilen unzählige Male nachgedruckten Witwenball-Reisebrosches aus dem Stillen Ozean, die so reizend zu schreiben und heute — so geduldig zuzuhören versteht. Die keine Uraufführung versäumt, sei es auch nur ein Schwan „Höhenrausch“, dessen Premiere eine so festliche Fülle in diesem Saale heute vereint.

„Höhenrausch“ heißt diese Neuheit in vier Akten von Walter Jollin und Philipp Dörner. Und mit Recht, scheint es doch nach dem Verlauf des Abends, als sei nicht nur der Schwanfisch Buntfisch Ameier wegen einer Testamentsklausel und der daraus entstehenden Erbchaft — um sie zu erhalten, muß der Gewinner in die Höhe fahren — von irdischer Nüchternheit losgelöst, sondern als würden auch die Verfasser von ähnlichem Geiste befallen sein. Sie haben bei ihrem Opus sicher die besten Schwanfisch-Abstriche verfolgt, das heißt, sie wollten die leidende Menschheit lachen machen nach dem üblichen Rezept: ein reicher Papa, eine hübsche Tochter, ein außerordentlich Bewerber, eine lärmende Stammtischgesellschaft, ein brüllender Mime, ein komischer Diener, eine tolle Verführerin, gekochter Ehemänner usw. Alles dies umrahmt von der Notwendigkeit

a. kann er auch die Anfertigung neuer Arbeiten für alle oder für einzelne Prüflinge und Fächer anordnen. Die angefertigten neuen Arbeiten sind von den Fachlehrern durchzusehen und zu beurteilen.

Freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe der höheren Schulen. Donnerstag, den 26. Febr., abends 8 1/2 Uhr, wird der Wiesbadener Zweigverein des Allgem. Deutschen Realchulmännervereins, Vereins für Schulreform, in der Turnhalle der Spies'schen Lehranstalt (Rheinstr. 36), die Red'schen Thesen über die freiere Gestaltung des Unterrichts in Prima der höh. Schulen beraten. Direktor Dr. Balthar vom Rädt. Reformrealgymnasium wird die einleitenden Worte sprechen. Da am hiesigen Realgymnasium bereits von Oftern ab die Primaner die Wahl zwischen zwei Abteilungen haben, von denen die eine der fremdsprachlichen, die andere die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer bevorzugt, werden die Beratungen nicht nur für die Vereinsmitglieder und Fachleute, sondern auch für die Eltern unserer heranwachsenden Jugend von großem Interesse sein.

Das ausgefetzte Automobil. Die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Eigentümer des in einer Wirtshaus in Bad Orb vor einiger Zeit von zwei Unbekannten ausgefetzten Automobils haben ergeben, daß das Automobil von dem Chauffeur Karl Becker aus Frankfurt a. M. der Robur-Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Schöneberg entwendet wurde. Becker, der arbeitslos war, hatte einem bei der Gesellschaft beschäftigten Chauffeur seine Hilfe bei Reparaturen und Puharbeiten in den Garagen in der Nassauischen Straße zu Berlin-Schöneberg angeboten, wodurch es ihm gelang, die Schlüssel zu der betreffenden Garage zu erhalten. Dann entwendete Becker in der Nacht zum 14. Februar daraus die nötigen Ausrichtungen zur Fahrt. Aus der daneben liegenden Garage holte er das Automobil, und nachdem er die Nummer gefälscht hatte, fuhr er in der Richtung nach Frankfurt. In Bad Orb gab er sich und seinen Beileiter als Chauffeur und Diener des ungarischen Grafen Orsich aus, der nach ihren Angaben in Kissingen weilen sollte und zu dem sie angeblich fahren wollten. Der Staatsanwalt hat, nach dem „Fr. W.“, nach diesen Ermittlungen das Automobil freigegeben. Die Berliner Gesellschaft hat geklärt, das Automobil abholen lassen. Ueber die Person des Beileiters ist noch nichts ermittelt worden. Becker soll inzwischen verhaftet worden sein.

Der Mann mit dem Schlafpulver scheint kein Arbeitsgebiet nach Frankfurt verlegt zu haben. Der „Fr. W.“ berichtet darüber wie folgt: Die Personalbeschreibung, die von Wiesbaden aus hierher gelangt ist, stimmt wenigstens ganz genau mit der eines Schwindlers überein, der sich am Montag hier aufhielt. Kurz nach 12 Uhr erschien der Mann bei einem Handwerksmeister in der Diebsteigstraße und stellte sich als Kollege eines Sohnes vor, der Lehrer an der Oberrealschule in Alsfeld ist. Er richtete auch verschiedene Grüße aus, was dem Handwerksmeister auffiel, da seine Frau erst zwei Tage vorher in Alsfeld gewesen war. Da der Schwindler aber die Verhältnisse in Alsfeld sehr gut kannte, dem Handwerksmeister sogar Details aus der Wohnung seines Sohnes beschrieb, unterließ er sich längere Zeit mit ihm. Als der Fremde sich schließlich verabschieden wollte, sagte er zu dem Meister: „Ich habe noch eine Bitte an Sie. Wir haben im Kasino in Alsfeld ein Fest, bei dem wir auch fotografieren wollen. Ich habe einen Apparat gekauft, hatte aber nur 20 Mark bei mir. Geben Sie mir bitte die 620 Mark, ich schicke Sie Ihnen morgen zurück.“ Da wurde der Handwerker kühnig; auf Veranlassung seiner Frau gab er dem Schwindler schließlich zehn Mark, nachdem der Fremde erzählt hatte, daß er ja lieber einen Apparat für 20,20 Mark kaufen würde, weil der schärfere Gläser habe. Die ganze Sache war natürlich Schwindel. Eine Anfrage in Alsfeld ergab das. Der Schwindler nannte sich Otto Steinert, trug zweireihigen grauen Ufiter, schwarzen, rund eingedrückten Filzhut, Zweider ohne Rand, am linken kleinen Finger einen Aetling und am Goldfinger einen zweiten Ring. Der Schwindler ist blond und hat harken blonden Schnurrbart.

Einem untreuen Briefträger ist jetzt endlich das Handwerk gelegt worden. Schon seit längerer Zeit wurde auf dem hiesigen Postamt das Abhanden kommen von Postpaketen festgestellt. Alle Untersuchungen blieben zunächst fruchtlos. Es handelte sich meist um Pakete, deren Empfänger in den besten Billengenden der Stadt wohnen, in denen also der Dieb eine besonders wertvolle Beute zu finden glaubte. Natürlich erregte sich die Ueberwachung zunächst hauptsächlich auf die Briefträger, deren Dienst jene Dirsche umfaßte. Diese Vermutung erwies sich aber als falsch; alle diese Beamten gingen makellos aus der Untersuchung hervor, der Dieb ist vielmehr ein in einem ganz

„hochzugehen“, und vermischt mit etlichen Sektalagen auf Aollen des Schwanfisches. Dazu eine junge Witwe, um die sich schließlich alles dreht. Inbes, mit dem vielen Lärmen und Trinken und Lachen auf der Bühne, mit den schiefgehend nachempfundenen Wortweisen, mit den zwei Duhend agierenden Persönlichkeiten, mit dem vielfach erforderlichen Kostümwechsel der Damen des Stüdes und ähnlichen falsch gewählten Requisiten kann man doch niemals einen Schwanf fertigbringen. Auch nicht mit dem Erscheinen diverser Darsteller hoch in den Kästen, nicht mit einem Tanz auf Tisch und Stühlen; oder gar etwa vermittels Gewerfen vorübergehender Passanten mit den Schuben, deren sich schwankende Gestalten, nicht einmal zum Gaudium der Galerie, im „Höhenrausch“ entledigen mußten. . .

Nein, dieser Schwanf vermag nur Trübsal zu bereiten. In gleicher Traurigkeit verlief kaum jemals hier der Abend einer zur Heiterkeit einladenden Uraufführung: traurig, weil ein wahrhaft großartiger Apparat aufgeboden war, weil diese feilliche Versammlung sich zusammengefunten, und weil, difficile est satiram non scribere, alle jene Felden und Verführerinnen gute Miene machten zum Jammerspiel, lebhaft Beifall spendeten und den Verfasser nach Vorbertränge von riesigem Umfang auf die Bühne sandten. Als sei nicht das einzig angemessene Urteil hier: Verzungen und vertan.

Traurig auch wegen der vielen Mühe der Darstellung, für die rückhaltlose Anerkennung gebührt, wenn auch wenig Aussicht besteht, daß diese Mühe sich wird „reichlich lohnen“. Diesem Höhenrausch wird wohl bald eine Enttäuschung folgen. Der einzige gute Witz des Abends bestand wohl in der Wahl des Abendsmittwochs zur Uraufführung. Berücksichtigt man dieses Zusammenreffen und seinen Sinn, dann erklärt sich alles Uebrige von selbst. Den Mitwirkenden aber, die befreit waren, das Mögliche aus den Schwanfischen herauszuholen, den Damen Geister, Weizenegger, Hoffidlo, Krüger, Ramin, den Herren Puschacher, Bronsky (der Spielleiter), Vogel, Rosenow, Sladef, v. Wendheim, und auch den anderen, deren Namen zu nennen es hier an Raum fehlt, sei bekräftigt, daß es an ihnen nicht liegt, wenn diesem Schwanf weitere Vorbeeren nicht bläßen werden.

andern Bezirk tätiger Briefträger W., dessen Ueberführung in der vergangenen Woche gelang. Er wurde natürlich sofort vom Dienst suspendiert. Der Kriminalpolizei gelang es, einen Teil der gestohlenen Sachen bei einer im Distrikt Schwarzenberg wohnenden verheirateten Frau ausfindig zu machen.

Verhaftet. Hier wurde der vielfach vorbestrafte Spengler und Installateur Heinrich Sch. aus Frankfurt festgenommen. Er hat in der letzten Jahren zahlreiche Vergehensdelikte ausgeführt. Die gestohlenen Gegenstände suchte er dann wieder an den Mann zu bringen, indem er angab, in Not und daher gezwungen zu sein, sein Versteck zu verkaufen. Eine längere Freiheitsstrafe wartet seiner.

Diebstahl. Bei einem hier am 22. d. M. ausgeführten Taubendiebstahl in der Rehrstraße ließ der Dieb ein großes Messer mit Hirschhornriss zurück. Zweckdienliche Angaben über den Diebstahl erbittet die Kgl. Polizeidirektion.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Parissal-Aufführung im Hoftheater. Die erste Aufführung des Parissal ist, wie bereits mitgeteilt, für Sonntag, den 8. März, vorgesehen. Weitere Aufführungen finden statt Dienstag, den 10. März (Beginn 6 Uhr) und Sonntag, den 15. März (Beginn 5 Uhr). Auch zu diesen beiden Vorstellungen werden bereits Vorbestellungen entgegengenommen. In der Erstaufführung am 8. März können nur noch Bestellungen auf Fremdenloge, Seitenlogen, Parterre, II. Rang Seite und III. Rang Seite entgegengenommen werden. Alle anderen Plätze sind bereits bedeutend überzeichnet, sodass ein großer Teil der Vorbestellungen nicht berücksichtigt werden konnte. Das Foyerrestaurant des Königl. Hoftheaters (Hof. Ch. Kauer) nimmt zu der am 8. März stattfindenden Aufführung von „Parissal“ Tischbestellungen an.

Kurtheater (Walhall). Ab 1. März wird die Original-Kölner Bühne unter der Direktion Peter Prang ein kurzes Gastspiel absolvieren. Das Unternehmen gehört zu den ersten des Rheinlandes. Die vornehmen künstlerischen Darbietungen haben sich überall einen glänzenden Ruf erworben. Die Ausstattung ist musterhaft, das Ensemble erstklassig. Der Spielplan ist sorgfältig aus den besten Kölner Schmäulen zusammengestellt und in den Hauptrollen mit Herrn Prang, dem in ganz Deutschland anerkannten besten rheinischen Volkskomiker, besetzt. Als Eröffnungsvorstellung wird der dreistellige Mitternachtstanz „Der Millionenreiter“ gegeben.

Das Thalia-Theater in der Kirchgasse hat für morgen Freitag und folgende Tage den Film „Parissal“ auf den Spielplan gesetzt. Der Film weist prächtige Bilder auf. Die begleitende Musik wird vom verstärkten Künstlerorchester des Thalia-Theaters ausgeführt.

Die Wiesbadener Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltet am 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Saale der Stadtverordneten einen Vortrag, in dem Herr S. Morf, Schriftsteller aus München, mit Hilfe von Demonstrationen zeigen will, wie es möglich ist, durch intellektuelle Erziehung ein großes, starkes Volk, eine gesunde Generation heranzubilden, und welchen Wert diese Erziehung für den Staat, für alle Zweige der Wissenschaft, der Kunst und der Musik, des Handels, der Industrie und des Handwerks besitzt.

Tierschutzverein. Am Freitag Abend 8 1/2 Uhr findet im kleinen Saale des Rathens die allgemeine Mitgliederversammlung des Tierschutzvereins statt. Es wird zahlreiches Erscheinen gewünscht.

Naturkundepark, e. V. Am Freitag Abend wird Dr. W. Bergmann in Sonnenberg „Kaiserstuhl“, Köhler einen Bildervortrag über den Naturkundepark in der Rineburger Höhe und den neuen Tierpark des Vereins Naturkundepark halten. Besonderer Wert wird bei diesem Vortrag auf die Vogelkundebestrebungen sowohl des Vereins Naturkundepark als auch des Sonnenberger Gesellschafte und Tierschutzvereins gelegt werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Da der Vortrag für jeden Naturfreund von Interesse sein dürfte, so steht ein reger Besuch desselben in Aussicht.

Der jahresgemäße Jahresturntag des Turnvereins Wiesbaden findet am nächsten Samstag, 28. Febr., abends 9 Uhr in der Turnhalle der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, statt. Auf der Tagesordnung stehen Jahresberichte, Freilebung der Gauseinträge, Gauseinträge, volkstümliches Wettturnen u. a. Der Gauseintrag wird gebildet aus 88 Abgeordneten und Gauseintragsmitgliedern.

Aus den Vororten.

Niebrich.

Abchiedessen. Anlässlich der Verlegung der Unteroffizierschule nach Wehrhahn veranstaltet das Offizierskorps am kommenden Freitagabend im Offizierskino der Unteroffizierschule ein Abchieds-Herrenessen.

Unfall. Am Montag Abend gegen 7 Uhr wurde der Schlosser M. in Altona von den Chemischen Werken an einer schmalen Stelle des Trottoirs von einem Zuge der Straßenbahn angefahren. Er stürzte zu Boden und hielt sich dann an dem Anhängergewagen fest. Trotzdem der Wagenführer sofort auf den Unfall aufmerksam gemacht wurde, dauerte es eine ganze Zeit, bis er den Wagen zum Stehen brachte. M. wurde eine Strecke mitgeschleift, ließ dann los und erhielt dabei von dem Trittbrett des Anhängers einen ziemlich heftigen Sturz in den Rücken. Er wurde von zwei Begleitern in seine Wohnung gebracht.

Dogheim.

Ueberfahren. Ein Koffelkutschwerk, das aus der Wehrhahnstraße in die Wiesbadenerstraße einbog, rief einen Arbeiter um, sodass er zum größten Entsetzen der Passanten unter das Pferd zu liegen kam. Er blieb aber soviel Geistesgegenwart, daß er sich schnell wieder hervorhob und so mit dem Schrecken und kleinen Hautabschürfungen davonkam.

Feuermeldestellen. Als Meldestellen werden von der Polizei bezeichnet: 1. Polizeiwache im Rathaus, 2. Friedrichs-Schmidt, Oberstraße 68, 3. Emil Höhn, Rutenstraße 6, 4. erster Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Fr. Bonhagen, Friedrichstraße 4 und zweiter Kommandant Adolf Roffel, Adolfsstraße 15.

Feierabend. Das Feierabend bei Tanzmusik geboten wird, ist eigentlich etwas seltsames, doch wird dies seit kurzem hier gehandhabt und soll auch in Zukunft freudig durchgeführt werden. Bei kleiner Tanzmusik ist um 12 Uhr, bei großer um 4 Uhr zu schließen. So ist es auch geübt worden auf den Rastplatzbällen. Wenn auch die Säle noch voll besetzt waren, erschien ein Schutzmann und gebot Feierabend, was Tanzlustigen und Wirten wenig gefallen wollte. Auch bei der vorjährigen Kirchweih geschah es schon und zwar damals zum erstenmale. Die Meinungen über das Feierabendbieten sind hier geteilt, doch gibt es auch viele, die dafür sind, daß man bis 4 Uhr genug getanzt haben könnte.

Bierstadt.

Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderats-sitzung wurde beschlossen, die Wasser- und Gasleitung in der Hermannstraße weiterzuführen. Das Gesuch des Rentners Uttermann in Wiesbaden wegen Bebauung des Ge-

ländes im Wartturmstraße wurde vorläufig zurückgestellt werden. Dem Gesuchsteller wurde aufgetragen, eine Skizze vorzulegen. Das Gesuch des Wilhelm Stübgen wurde genehmigt. Ebenso wurde das Gesuch des Obergärtners Philipp Bierbrauer wegen Errichtung eines Windmühlenturms im Distrikt Köpfigen genehmigt. Dem Nordmarkverein zu Hadersleben wurde eine einmalige Unterstützung von 5 M. bewilligt.

Zwei Volksmaskenbälle der Gesellschaften Rarballa im „Varen“ und Kärwern im „Adler“ erfreuten sich am Dienstag Abend eines starken Zuspruchs. In einem Saale wurden allein 27 Damen- und 13 Herrenpreise ausgegeben.

Nassau und Nachbargebiete.

Karneval.

Camberg, 24. Febr. Der alle vier Jahre zu Fastnacht veranstaltete „Nassauische Jahrmarkt“ fand dieses Jahr wieder statt und bot in seinen auf dem Marktplatz aufgeschlagenen verschiedenen Schau- und Verkaufsbuden viel nährlich Interessantes. Eine Menge Volk war aus der Umgegend zusammengekömmt. Besonders wurden die beiden Tanzplätze des Jahrmarkts von der jüngeren Generation stark besucht.

It. Limburg, 24. Febr. Die Weillburger Wetterdienststelle hatte für Rosenmontag ungünstiges Wetter prophezeit, und deshalb fand der Karnevalszug erst heute, aber bei lachendem Sonnenschein statt. Voran marschierte der weilland populäre Mann Limburgs — „August mit der Liebeslaube“ —, und dann kam der Karnevalszug, dessen Aufzucht man bis zum letzten Augenblick angezweifelt hatte. Aber dreizehn ordentlich dekorierte Wagen strömten die Weillischen Hügel. Hervorzuheben sind die Gruppen „Geburtenrückgang“ — ein Storch mit einem „Maulkorb“ —, drei orientalische geschmückte Wagen mit dem Fahren von Albanien, den ... als Kindern des Sultans und dem Unterhaltungskomitee für die notleidenden Albaner, eine wohl auf Fahren bezügliche Gruppe, sonderbarerweise „Barbarossa Erwachen“ bezieht, Johann „Gott Amor“ und endlich „Prinz Karneval“, in einem riesigen Halbmond sitzend. Zwei Musikkapellen und zahlreiche Fußgänger und Radfahrer vervollständigten den Zug, der leider jedes Lokalfest vermissen ließ. Nach anderthalbstündiger Rundfahrt löste sich der Zug auf dem Neumarkt auf, wo zahlreiche Buden und ein Fliegerkarussell für Unterhaltung sorgten.

Eisenbahn-Verkehrsverbesserung im Wehewald.

Der Verkehr auf der Strecke Wehewald-Erbach im Wehewald hat sich derart gehoben, daß die Eisenbahnverwaltung sich entschlossen hat, sie zweigleisig auszubauen. Die Kosten dafür werden im nächsten Eisenbahnhaushaltentwurf enthalten sein.

Kloppenheim, 25. Febr. In der letzten Gemeindevorversammlung wurde der Haushaltsvoranschlag unserer Gemeinde genehmigt. Derselbe schließt in Einnahmen und Ausgaben mit je etwa 34 000 Mark ab. An Steuern werden für 1914 wie bisher erhoben: Einkommensteuer 120 Prozent, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer je 180 Prozent und Betriebssteuer 100 Prozent. Die Gemeindefinanzen sind demnach gegenüber anderen Gemeinden hier immer noch ertragslos. — Der Turnverein veranstaltete im Saale „Zur Rose“ zwei Maskenbälle, und zwar einen am Sonntag und einen am Dienstag.

T. Weisenheim, 24. Febr. Aus dem Rhein gelandet wurde hier eine männliche Leiche. Wie die angestellten Nachforschungen ergeben haben, ist es die Leiche des im Dezember vorigen Jahres aus Zell im Odenwald verschwundenen sechsjährigen Müllers W. Hring. Von Mainz aus hatte der Lebensmüde seinen Angehörigen geschrieben, daß er sich das Leben nehmen werde.

h. Alersheim, 25. Febr. Verbesserung auf dem Bahnhof. Nachdem ein Teil des neu angelegten Bahnsteigs zwischen den Hauptgleisen mit Bedachung versehen worden ist, soll mit Beginn des nächsten Winterhalbjahres, die ganze Länge des Bahnsteigs überdacht werden.

n. Königstein, 25. Febr. Königin Wilhelmine von Holland ist nach zweitägigem Aufenthalt im Grandhotel heute Mittag wieder nach dem Haag zurückgekehrt.

h. Schwanheim, 25. Febr. Leichenfindung. Gestern wurde hier die Leiche des Schuhmachers Joh. Wehler aus Neu-Flensburg gefunden, der vor einigen Wochen seine beiden Kinder vergiftet und sich dann entfernt hatte, ohne daß über seinen Verbleib etwas ermittelt werden konnte.

i. Hungen, 24. Febr. Die Stadtverordneten haben den Antrag des Justiziskus, für den beabsichtigten Amtsgerichtsneubau außer einem Zuschuß von 4000 Mark alle Steuern, Kanalgebühren, Wasserentgelte usw. zu übernehmen, mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt.

m. Camberg, 25. Febr. Die Stadtverordneten berieten am 20. d. d. den Rechnungsvoranschlag der Stadt und setzten ihn in Einnahme und Ausgabe auf 228 963 M. fest. Die städtischen Betriebsverwaltungen, Wald-, Elektrizitätswerk und Wasserwerk konnten wieder mit erheblichen Ueberschüssen vorgelegt werden, sodass eine Erhöhung des seitverigen niedrigen Zuschlages von 140% zur Staatsentlohnung nicht erforderlich war, trotz der erneuten Verteilung sehr erheblicher Mittel für Straßenbauten und gemeinnützige Anlagen.

o. Ems, 24. Febr. Todesfall. In der verflochtenen Nacht starb der weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte und hochachtete Besitzer des Gasthauses „Rheinischer Hof“, Herr Karl Eissfelder, nach längerem Krankenlager im 74. Lebensjahre.

o. Dausenau, 25. Febr. Lebensrettung. Das fünfjährige Söhnchen des Briefträgers Schneider fiel heute Nachmittag beim Spielen auf den Wiesen gegenüber unserem Bienen in die eben sehr hochgehende Bahn. Seine Kameraden spielten ruhig weiter. Ein Bahnwärter hatte aus der Ferne den Vorgang bemerkt und machte durch Schreien darauf aufmerksam. Inzwischen war das Kind infolge der Reue, die hier die Bahn macht, unter der Brücke hindurch nach dem rechten Bahnufer zu getrieben worden. Der Rutscher Klapp brachte schnell eine Stange herbei und brachte damit das Kind so nahe an das Ufer, daß ein Mann es aus dem Wasser ziehen konnte. Das Kind war bereits bewußtlos, doch waren die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt.

o. Diez, 24. Febr. Die Pläne über die Umgestaltung der alten städtischen Kaserne liegen augenblicklich dem Magistrat vor. In der Kaserne soll das Rathaus einschließlich der Polizei untergebracht werden; alle übrigen Räume sind zu Schulzwecken vorgesehen. Die Verhandlungen wegen der Umwandlung der beiden Volksschulen (Mädchen- und Knabenschule) in eine vereinigte achtklassige Schule sind im Gange. Diez ist heute noch die einzige Stadt im Regierungsbezirk, die das System der Mädchen- und Knabenschulen hat. Die Kosten für den Umbau der Kaserne sind auf rund 100 000 M. veranschlagt. Ihre Dedung ist im Etat für 1914 durch eine Anleihe vorgesehen.

o. Diez, 25. Febr. Einbrecher im Schutze der Maske. Ein noch nicht ganz aufgeklärter Vorfall trug sich heute Nacht in der Altstadtstraße zu. Gegen 4 Uhr kam

ein Mann mit geschwärztem Gesicht und eingedrückt Zylinderhut in die Wohnung eines Schuhmachers. Die Frau hielt die Sache zunächst für einen Mästlerschütz ihres Mannes. Als der Eindringling merkte, daß die Frau wach war, stellte er sich betrunken und sagte, er käme später wieder. Als der Schuhmacher eine halbe Stunde später heimkam, stellte es sich heraus, daß ein Fremder in das Haus eingedrungen war und man nahm an, es sei ein Betrunkener in das Haus geraten gewesen. Als die Frau nun gegen 6 1/2 Uhr in die Küche kam, sah sie wieder einen Kerl mit geschwärztem Gesicht und Zylinderhut im Wohnzimmer stehen, der anscheinend eine Kommode durchwühlte. Als er der Frau ansah, wurde, nahm er Reißaus, die Frau faßte ihn noch am Arme, konnte sein Gesicht aber nicht sehen. Man verfolgte nun den Nachtwandler bis in die Oberstraße, wo er später in der Person eines Glasergesellen durch die Polizei verhaftet wurde. Die Leute hatten in großer Sorglosigkeit die ganze Nacht die Wohnung unverriegelt gelassen.

T. Bingen, 25. Febr. Mauer einsturz. Die Grenzmauer der hiesigen Freimaurerloge ist plötzlich eingestürzt. Glücklicherweise geschah dies in einem Augenblick, als niemand in der Nähe war, sodass Menschen nicht verletzt wurden. Da es sich um eine recht starke Mauer handelt, ist der Einsturz nicht anders zu erklären, als daß der Mauer durch die heftigen Froste mirbe geworden ist, so daß die Steine unter dem Druck der angebauten Scheune nachgegeben haben.

i. Offenbach a. M., 24. Febr. Blutiger Karneval. Heute morgen gegen 3 Uhr versuchte der hier zurzeit auf Urlaub weilende Soldat Andreas Hiltensbrand vom 5. Bager. Inf.-Regt. in Bamberg die Fabrikarbeiterin Anna Wahinger von hier nach vorausgegangenem Wortwechsel von der Mainbrücke in den Main zu stoßen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten zwei Bürger herbei und verhinderten die Ausführung der Tat. Hiltensbrand wurde der Polizei und von dieser der Militärbehörde übergeben. — Eine schwere Missetat bildete das Nachspiel eines Lumpenballes, der in einer hiesigen Gastwirtschaft abgehalten wurde. Nach vorhergegangenen Streitigkeiten über die Preisverteilung kam es später auf der Straße zwischen den Fuhrunternehmern Gebrüder Müller und Georg Müller von hier zu Tätlichkeiten, wobei Georg Müller von Karl einen Schrotschuß in den Kopf erhielt. Müller wurde in lebensgefährlichem Zustande ins städtische Krankenhaus gebracht. Karl soll sich in Wehrwehr befinden haben, da er von den Gebrüder Müller verfolgt wurde.

i. Marburg, 24. Febr. Eine schreckliche Tat beging in dem Dorfe Freitenbach mehrere Burischen. Sie banden den angetrunkenen Gemeindevorsteher an einen Baum mit dem Kopf nach unten fest und überließen ihn so seinem Schicksal. Erst am andern Morgen wurde der dem Tode nahe Mann entdeckt und losgeschnitten. Die Missetäter konnten noch am gleichen Tage ermittelt werden.

i. Bingen, 24. Febr. Im 50 Jahre verrecknet. Seit Jahren waren hier bereits die Vorbereitungen zu einer möglichst glänzenden Feier des 450jährigen Bestehens der Binger Schützengesellschaft im Juli 1914 im Gange. Dieser Tage entdeckte nun der fürstlich Jsenburgische Reichsarchivar Dr. Wittmann, daß die Gesellschaft schon 500 Jahr und nicht erst 450 Jahr besteht. Daraufhin hat der Festauschuss für das Jubiläum die Jubiläumsnummer schleunigst um 50 hinausgesetzt und feiert nun die Halbtausendjahrfeier.

a. Saarbrücken, 24. Febr. Raubmordversuch. Der Urheber eines am 3. Februar am Mitternacht in der Nähe der Spitzerer Berge verübten Mordversuchs auf einen Chauffeur wurde heute nacht in der Person eines aus Elberfeld kommenden ehemaligen Unteroffiziers namens Emil Schmidt ermittelt und verhaftet. Schmidt war zuletzt Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 70 und war wegen Betrugs und Fahnenflucht bestraft worden. Er behauptet, nicht die Missetat gehabt zu haben, den Chauffeur zu töten. Er habe ihn nur kampfunfähig machen wollen, um ihn dann seines Geldes zu berauben.

Gericht und Rechtssprechung.

Schwindler. Durch die Angabe, ein natürlicher Sohn eines Sprossen aus dem Hause Hohenlohe-Schillingen zu sein und Anwartschaft auf eine Erbschaft in Höhe von zwei Millionen Mark zu haben, brachte es der Zeiger a. D. Paul M. aus Frankfurt im August vorigen Jahres fertig, den Fabrikarbeiter Johann Thormann in Niech um zehn Mark zu pressen. 50 000 M. versicherte er, lägen zur Abnahme bei einem Domburger Rechtsanwalt bereit, seine Braut sei eben verheiratet, er müsse eine Reise zur Vertretung seiner Interessen antreten, und da er zufällig eben ohne Geld sei, sei er genötigt, 100 M. auf Pump zu entnehmen. Der Fabrikarbeiter war zu seinem großen Bedauern eben nur im Besitze von 10 M. Wenn er auch den Behauptungen des Mannes seinen rechten Glauben schenkte, so ließ er sich durch das Versprechen, als Entschädigung für die leihweise Übergabe von 10 M. auf fünf Tage eine Schenkungsurkunde über 8000 M. zu erhalten, doch veranlassen, das Geld herzugeben. Die Urkunde stellte sich jedoch als völlig wertlos heraus und auch die Angaben, welche M. gemacht hatte, waren teils aus der Luft gegriffen, teils entstell. So viel ist nach der Aussage eines Zeugen Tatsache, daß im Jahre 1775 irgend ein Mitglied der Familie Hohenlohe-Schillingen diese mit einem außerordentlichen Sproß beglückt hat, daß dieses Kind später anerkannt wurde und daß vier Personen zur Zeit noch Anspruch erheben auf eine Erbschaft von zwei Millionen Mark. Einer der angeblich Erbberechtigten hat seine Ansprüche an M. abgetreten, und dieser will seit Jahren schon bemüht sein, zu seinem Erbschaftsteil zu kommen. — Vor der Strafkammer, vor die M. welcher übrigens u. a. wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits mit Zuchthaus verurteilt ist, am Mittwoch unter der Anklage des Betrugs im strafverhängenden Rückfall gestellt war, antwortete er auf den Vorhalt des Gerichtsvorgängers, daß es doch keinen Menschen, der im Besitze seiner fünf Sinne sei, einfallen könne, einem Andern, der ihm nur ganz oberflächlich bekannt sei, als Entgelt für ein vier-tägiges Darlehen von 10 M. eine Schenkung von acht-tausend Mark zu machen, daß er in der Tat willens gewesen sei, das Geschenk zu machen, und Thormann nur dadurch um die 8000 M. gekommen sei, da er durch seine Verhaftung daran behindert worden sei, eine Reise nach Nord zu machen. — Das Gericht verhängte über M. eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

o. Strafkammer. Limburg, 23. Febr. Der Väter-geselle Adam H., der Marmorhelfer Gustav Schm. und der Steinhauser Johann Schm. aus Bilmur haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Verurteilten waren am 19. Januar in einer Wirtschaft, S. hing mit einem Tücher einen Streit an und wurde deshalb von dem Sohne der Wirtin vor die Türe gebracht. Kurz darauf kam er wieder zurück, hing abermals Streit an und wurde wieder vor die Türe gebracht. Die beiden anderen Angeklagten saßen dann ihrerseits den Wirtin-sohn und zerrten ihn auf die Straße. Während sie hier nun auf ihn einschlugen, brachte ihm H. 5 Stiche bei und am 2 in den Kopf, 2 in den Rücken und 1 in den Hals. Der junge Mann schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. o.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) ist ein seit langen Jahren in unzähligen Haushaltungen erprobtes, wirklich vorzügliches Waschmittel. Es besteht in der Hauptsache aus einer Kerzeise besser Qualität und enthält, wie die Analysen bedeutender Chemiker festgestellt haben, keinerlei Bestandteile, die schädlich auf die Wäsche wirken könnten. Die Wäsche erhält durch Dr. Thompsons Seifenpulver einen angenehmen, frischen Geruch. Auch zum Reinigen der Hände nach grober, schmutziger Arbeit und zum Reinigen und Scheuern beim Hausputz gibt es kein besseres Mittel. Dr. Thompsons Seifenpulver kann daher jeder Hausfrau aufs beste empfohlen werden. Es ist zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften. Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, achte man genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und auf die Schutzmarke „Schwan“.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 188.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Inseritionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 9.

Wiesbaden, den 26. Februar 1914.

6. Jahrgang.

Ein Rheingauer Winzerverein in Not.

Der Notschrei aus Caub in der vorigen Nummer des „Landwirt in Nassau“ hat in weiten Kreisen Aufsehen erregt. Ganz unerwartet wurde da wieder des Eltviller Winzertrachs unheilvolle Erinnerung heraufbeschworen. Seit zwei Jahren befand sich der Cauber „Winzerverein Blücher“ in Liquidation; und aus dieser Liquidation wurde das Nergste, führte das Nichtzustandekommen der Vergleichsverhandlungen mit der Nassauischen Genossenschaftskasse zum Konkurs.

Von angesehener, gänzlich unbeteiligter Seite kam die letzte Woche hier veröffentlichte Zuschrift. Es wurde hingewiesen auf die Kuchlosigkeit eines Konkursverfahrens — weil der Gläubiger auch auf diesem Wege nicht zu seinem Recht gelange, mangels entsprechender Aktiven bei den Schuldnern — und die Erwartung ausgesprochen, die Kasse werde den mageren Vergleich (zwanzig Prozent = 7000 Mk., die der Kreis zur Verfügung stellt) einem ergebnislosen Zwangsverfahren doch noch vorziehen.

Gegen diese Erwartung und gegen ihre Begründung nimmt nun eine im Folgenden wiedergegebene Zuschrift des Gläubigers, der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse, Stellung, und zwar wird im besonderen der Vorwurf zurückgewiesen, die Kasse habe es an Entgegenkommen fehlen lassen. Der Vorstand der Nass. Kasse ist von der zu Recht bestehenden Forderung von M. 37 000 heruntergegangen bis auf M. 15 000, und diese Ermäßigung einer Forderung müsse wohl als weitgehendstes Entgegenkommen gelten.

Die Nassauische landwirtschaftliche Genossenschaftskasse e. G. m. b. H. zu Frankfurt a. M. schreibt uns in Erwiderung des Artikels „Zum Abbruch der Verhandlungen mit dem „Winzerverein Blücher“ in Caub“:

„Es ist zunächst eine vollkommene Verkennung der Dinge, wenn die notwendige Auseinandersetzung zwischen der Nassauischen landw. Genossenschaftskasse und dem in Liquidation befindlichen Winzerverein „Blücher“ zu Caub in einem Zusammenhang mit dem Fiasco der Central-Verkaufs-Genossenschaft zu Eltville gebracht und die mißliche Lage der Cauber Winzer auf diese Affäre zurückgeführt wird.

Dem Cauber Verein ist nämlich nicht nur der von ihm auf Grund des staatlichen Sanierungsplanes wegen „Eltville“ übernommene Verlustanteil von M. 10077.20 erlassen worden, sondern auch seine gefährdete Forderung von M. 9647.79 wegen Weinlieferungen gegenüber der in Konkurs geratenen Central-Verkaufs-Gesellschaft zu Eltville ist durch das Eintreten der Landw. Central-Darlehnskasse für Deutschland voll zur Entschuldung und Verrechnung bei der Nassauischen Kasse gelangt. — Die danach noch bestehende Schuld von rund M. 37 000 rührt her lediglich aus Barvorschußen der Nass. Kasse und rückständigen Zinsen daraus in laufender Rechnung. Die Cauber Mitglieder sollen also nur aufkommen für die Gelder, die dem Verein „Blücher“ durch die Nass. Kasse auf Grund früher eingereicher Creditunterlagen zugeführt worden sind und die im regulären Geschäftsbetriebe wirtschaftliche Verwendung gefunden haben.

Dieser Verein wird also wegen „Eltville“ in keiner Weise belastet; es entspricht

vielmehr durchaus den Tatsachen, wenn wir hier feststellen, daß schließlich die Cauber Genossen im Gegenteil aus ihrer Zugehörigkeit zu „Eltville“ sehr ansehnliche Vorteile gezogen haben, durch die hohen Weinpreise, die unbefristeternmaßen von der Central-Verkaufs-Genossenschaft in Eltville bewilligt und bezahlt worden sind.

Der unverhältnismäßig hohe bilanzmäßige Verlust erklärt sich eben aus den Mißernten und in der Hauptsache daraus, daß die allzu optimistische Verwaltung des Cauber Vereins regelmäßig viel zu hohe Traubengelder in unverantwortlicher Weise an die Mitglieder verteilt hat, die in keinem Verhältnis zum Wert und Erlös der Weine standen. Das, was jetzt fehlt, haben die Mitglieder früher in hohem Maße oder größtenteils vorweg erhalten.

In Anbetracht aber der jetzigen prekären Verhältnisse der Cauber Genossen war der Vorstand der Nass. Kasse unter Nachlaß zu einem Vergleich bereit, der zur Vorauszahlung hatte die Garantie resp. Sicherstellung durch die Gemeinde Caub. Während der diesbezüglichen Verhandlungen, die mit der Gemeinde Caub und der Kreisbehörde stattfanden, ist der Vorstand der Nass. Kasse von der zu Recht bestehenden Forderung von M. 37 000 bis auf M. 20 000 zurückgegangen, um schließlich weiterhin der Generalversammlung eine endgültige Ermäßigung auf M. 15 000 zu proponieren, welcher auch — trotz einzelner Gegner, die für eine höhere Forderung eintraten, — zugestimmt worden ist.

Als unzutreffend erklären wir danach die in dem Artikel vertretene Auffassung, als ob bei dem Vorstand der Nass. Kasse je Reizung bestanden hat, das in Aussicht gestellte Gebot von rund M. 7 000 anzunehmen. Ein solcher Vergleich, im Verhältnis von M. 37 000 zu 7 000 war von vornherein aussichtslos und konnte nicht gut befürwortet werden, mit Rücksicht auf die übrigen Mitglieds-genossenschaften, die ihre Verlustanteile voll aufzubringen und unter einer übermäßigen Nachgiebigkeit gegenüber Caub zu leiden haben.

Die Nass. Kasse hat es an Bemühungen und an weitgehendstem Entgegenkommen sicherlich nicht fehlen lassen, um im Interesse der Beteiligten und zur Vermeidung des Zwangsverfahrens eine Einigung zu erzielen. — Der Vorstand bedauert, bei der Gegenseite so wenig Einsicht gefunden zu haben und nach diesem Verhalten nicht verhindern zu können, daß die Auseinandersetzung nach dem Geheiß im Wege des Konkursverfahrens stattfinden muß, während aus den bereitstehenden Notstandsgeldern, deren darlehnsweise Bewilligung im vorliegenden Falle dringender als irgendwo geboten erscheint, die Verhütung des Unfalls in der Wichtigkeit möglich gewesen wäre.“

In obigem Schlusssatz wird zum Ausdruck gebracht, was hier noch zu erörtern übrig bleibt. Daß die Nass. Kasse die Bereitstellung der 7000 Mark vonseiten des Kreises für unzulänglich erklärt — darüber mögen sich die Herren von der Genossenschaft mit der anderen Partei auseinandersetzen. Nothelfend bleibt aber zu fragen: warum geschieht nichts vermittels der sogen. Notstandsgelder, warum konnten nicht von Wiesbaden aus die restlichen 8000 Mark zur Verfügung gestellt werden? Zumal doch bisher der große Hilfsfonds nur im mäßigen Umfang beansprucht worden ist.

Wir haben unserem Gewährsmann in Gaus die obigen Ausführungen der Nass. Kasse zur Rückübernahme vorgelegt. Der Verfasser des ersten Artikels antwortet darauf wie folgt:

„Die ganze Erwiderung hant daneben. Es ist mir doch im Traum nicht eingeleuchtet, an sich das Recht der Kasse bestreiten zu wollen, ihr Geld wiederzuholen. Vielmehr stellte ich im Wesentlichen fest, daß da, wo nichts ist, der Kaiser sein Recht verloren hat, und daß gerade auch in diesem traurigen Falle wieder einmal ein magerer Vergleich für beide Teile besser wäre, als der unzweifelhaft noch magerere Prozeß.“

Im Einzelnen merke ich an:

Es ist ganz richtig, daß die Schuld des Winzervereins „Blücher“ an die Nass. Genossenschaftskasse aus Vorvorständen herrührt, die die Kasse ihm gegeben hat. Aber gerade hier liegt der in der Erwiderung gesehene Zusammenhang zwischen der Auseinandersetzung des „Blücher“ mit der Genossenschaftskasse und der Eltviller Filiale. Die Filiale war auf Grund des § 2 der Statuten verpflichtet, „die angemessene Verwendung der Reine in die Wege zu leiten“. Das hat sie aber außer im Gründungsjahr sein bleiben gelassen und dadurch die Gauber Genossenschaft gezwungen, in den nächsten Jahren zur Herbstauszahlung Vorstände von der Genossenschaftskasse in Anspruch zu nehmen, die bei $5\frac{1}{2}$ und 6 Prozent Zinsen bald gewaltig anwachsen und bei den jammervollen Herbst der späteren Jahre nicht abgetragen werden konnten. Die große Versteigerung, die endlich gehalten werden mußte, da die Eltviller sich um den Absatz überhaupt nicht kümmerten, ergab einen gewaltigen Mindererlös, da 1905 Gaus als Weinort noch wenig in Betracht kam. (Das hat sich seit der Zeit ja glücklicherweise geändert, aber dann war kaum Wein zum Verkauf da!) Daher rührt der, wie man nachträglich leicht feststellen kann, nicht ganz unberechtigte Vorwurf zu hoher Traubenpreise. Die Zugehörigkeit zu Eltviller hat also gerade Gaus nichts genutzt, sondern es in Schulden gestürzt. Dabei soll nicht gesehnet werden, daß in der Leitung des Vereins erhebliche Fehler gemacht worden sind; aber es wäre besser gewesen, sie damals abzustellen, als sie hinterher für unsern Staat verantwortlich zu machen: Schuld auf beiden Seiten!

Daß die Genossenschaftskasse einen so erheblichen Nachschuß der Schuld aufgetragen hat, ist hoch anzuerkennen; das soll hier ausdrücklich zum Ausdruck gebracht werden. Aber es bleibt schließlich ja auch gar nichts anderes übrig! Es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß bei dem Vorstand keine Neigung bestanden habe, auf das Gebot von 7000 Mk. einzugehen. Der Verhandlungsleiter in Eltviller hat wiederholt und ausdrücklich empfohlen, den Vergleich in der Höhe von 7000 Mk. einzugehen, hat dabei sogar noch auf die im Uebrigen so günstige Lage der Kasse hingewiesen und betont, daß auch er überzeugt sei, es werde bei Zwangsmassregeln nicht mehr herauskommen, als bei dem Vergleich. Damit hat Dr. Rolden aber auch dem Schlußsatz des 1. Artikels Recht gegeben, daß der Konkurs dem formalen Recht diene, ohne der Kasse zu ihrem (materiellen) Recht zu verhelfen.

Ob der Kreis mehr hätte tun können, entzieht sich meinem Urteil. — die Stadt mit ihren 225 Prozent Steuern ist nicht dazu in der Lage.

So bleibt der Eltviller Beschluß auf jeden Fall höchst bedauerlich, wie man ihn auch anschauen mag, — wie ja der ganze Fall an sich ein wirkliches Trauerspiel ist. Inzwischen ist der Konkurs erklärt worden: eiliger, als es selbst nach dem Beschluß der Generalversammlung nötig erschienen wäre. Wir werden es ja erleben, ob nicht das 1. Urteil über die Geschichte richtig gewesen ist. Wir behalten uns vor, später darauf zurückzukommen.“

*

Die Replik unseres Gauber Gewährsmannes ist, wie man sieht, eine durchaus sachliche. Auf der einen Seite wird betont, daß eine größere Hilfe vom Kreis nicht zu erreichen war, dann aber auch das Entgegenkommen der Nassauischen Kasse rückhaltlos anerkannt; nach Lage der Dinge mußte der kompetente Beurteiler allerdings zu seiner Schlussfolgerung gelangen: „Wo nichts ist,“ kann auch der Konkurs niemand nützen!

Bleibt also der Schaden, das große Unheil, das ein Konkurs mit sich bringt. Und da sollte keiner der Aarguren des Rheingauer Winzerstandes, sollte die kgl. Regierung in Wiesbaden nicht willens sein, nachträglich noch die rettende Hand auszustrecken? Sollte keine Möglichkeit bestehen, von der Zentralstelle aus den Notstandsfonds in Anspruch zu nehmen? Und das, wo es sich um Gaus handelt, die Nachkommen jener wackeren Männer, deren Hundertjahrfeier ihrer Hilfe zu Blüchers Rheinübergang vor einigen Monaten unter Teilnahme aller Spitzen unserer Provinz so würdig begangen worden ist?

Nein, das wollen wir nicht, das können wir nicht glauben. Wir hegen vielmehr die Zuversicht, daß es alsbald durch Eingreifen der zuständigen Instanz in Wiesbaden — die für Vereinstellung der notwendigen Summe von 8000 Mk. sorgt — zur Aufhebung des Konkursverfahrens kommen wird.

Einige Winke für das Gelingen des Brutgeschäftes.*

Aus der Praxis. — Für die Praxis.

Von einem nassauischen Geflügelzüchter.

Wenn zur Bebrütung der Eier die richtige Glude ausgewählt und diese zum Eizen gebracht ist, braucht der Züchter eigentlich nur noch wenig einzugreifen. Die Körperwärme der Brüterin wirkt schon nach wenigen Stunden auf den Eiinhalt ein und bereits nach 5–6 Tagen ist bei den befruchteten Eiern der Keimling von außen zu erkennen; ebenso sicher kann man die Eier bestimmen, aus denen nie und nimmer ein Küchlein hervorkommen wird. Man hat es alsdann in der Hand, die untauglichen Brutereier auszuschneiden, sodas die Glude die übrigen Eier um so sicherer zu bebrüten vermag und man am Schlusse des Brutgeschäftes unter Umständen nicht gewaltig enttäuscht wird.

Als ich noch nichts wußte von der Durchleuchtung der Eier, kam es fast alljährlich vor, daß einige der untergelegten Eier faul geworden waren. Das passiert mir jetzt nicht mehr. Denn die unbefruchteten Eier werden nach 5 bis 6 Tagen entfernt und als Küchenfutter oder zu Küchszwecken verwendet. Das Verfahren bei der Durchleuchtung der Brutereier ist das denkbar einfachste. Man hält das zu prüfende Ei zwischen Daumen und Ringfinger bezw. in der hohlen Hand gegen die Sonne oder in einem dunkeln Raum (Keller) gegen das durch die Türe oder Fensterladenspalte einfallende Sonnenlicht oder vor eine Lichtflamme, und sofort wird man beim befruchteten Ei einen dunkeln Fleck erkennen; das unbefruchtete Ei ist durchscheinend, gleichmäßig gelblich wie ein frischgelegtes oder unbefruchtetes. Besser noch erkennt man die erfolgreiche Bebrütung, wenn man das Ei in eine aus schwarzem Pappebel gefertigte Nöhre steckt und nun gegen das Sonnen- oder Lampenlicht hält. Einen Eierpiegel oder Eierprüfer, oder wie sonst die in den Handel gebrachten künstlichen Apparate heißen, habe ich in den bald 40 Jahren praktischer Betätigung auf diesem Gebiete noch nicht verwendet, da ich mir sage, daß alle Ausgaben für Sachen, die man nicht unbedingt benötigt, die Rentabilität verringern müssen.

Sind die etwaigen unbefruchteten Eier ausgemerzt, so kann man das Brutgeschäft bis zum Schlusse der Brutheute überlassen. Allerdings ist jede Störung von der Brüterin fernzuhalten. Daß starke Erschütterungen die Keimlinge zum Absterben bringen können, habe ich vor Jahren einmal zum eigenen Schaden erfahren. Holzhäuser hatten im Hofe, unweit des Stalles, in welchem eine Glude ihrem Brutgeschäft oblag, Holz zerhackt und als 10 Tage später die Küden auskommen sollten, waren von 14 der schön entwickelten Tierchen 8 Stück abgestorben. Seit der Zeit wird das Holzspalten in der Zeit vor oder nach der Brut ausgeführt oder das Brutnest da eingerichtet, wo die Erschütterungen nicht schädlich wirken können.

Selbstverständlich muß die Henne regelmäßig gefüttert werden; zum Fressen muß sie täglich auf einige Zeit das Nest verlassen. Da sind nun unerfahrene Anfänger manchmal der Meinung, die Abkühlung der Eier während der Abwesenheit der Glude schade den Eiern; doch ist sie gerade im Gegenteil notwendig, damit sich die Luft im Innern des Eies erneuert. Als ich selbst noch ein Anfänger war, hatte ich dieselbe Ansicht und deckte während der Abwesenheit der Glude die Eier mit einem wollenen Tuch hübsch sorgfältig zu, daß sie sich ja nicht abkühlen sollten. Heute lache ich über meine Dummheit, die mir nur Schaden brachte; heute weiß ich mit Bestimmtheit, daß selbst stundenlanges Fortbleiben der Henne vom Neste den Eiern keineswegs schadet, daß dagegen Keimlinge absterben, wenn die Glude nur sehr wenig das Nest verläßt und eine Lüfterneuerung im Eiinnern nicht stattfindet. Wenn man die Henne zum Fressen und Wassertrinken ins Freie lassen kann, und insbesondere, wenn sie in nassem Grase sich das Gefieder zu beschnitten Gelegenheit hat, so ist dies sehr gut, da die

*) Vergl. den vorausgegangenen Artikel in N. 8 des Landwirt in Nassau. Nr. 9.

Feuchtigkeit das Auskommen der Küden bedeutend fördert. Das beste Futter für brütende Hennen ist Gerste oder Weizen; Grün- und Weichfutter würde Durchfall erzeugen, der bei brütenden Tieren ohnehin oft vorkommt. Als wirksames Mittel gegen etwaigen Durchfall möchte ich Reis oder altes, in Rotwein getauchtes Weichbrot empfehlen.

Das Auskriechen der Küden, gewöhnlich am 21. Tage der Bebrütung, ist wohl der schönste Teil des ganzen Brutgeschäftes, wird aber oft durch allzu großen Eifer und durch Neugier seitens des Züchters gestört. In der Sorge, die jungen Tierchen möchten doch wohl großen Hunger und Durst mitgebracht haben, quält man sie mit der Darreichung von Speise und Trank, bedenkt aber nicht, daß sie in den ersten zwei Tagen überhaupt keiner Nahrung bedürfen. In ihrer Ernährung haben sie noch Dotter vom Brutei in ihren Gedärmen und erst nach vollständiger Aufzehrung dieser Nährstoffe werden sie Verlangen nach weiterer Nahrung zeigen. Vorläufig sind Ruhe und Wärme das Hauptbedürfnis für sie. Erst wenn die Jungen unter der Glucke vollkommen trocken geworden sind, der Flaum sich ausgebreitet hat, verlassen sie das warme Federkleid der Mutter, um in Gottes freier Natur Umschau nach Licht, Luft und Nahrung zu halten.

Obgleich die Glucke instinktiv außerordentlich für ihre Küchlein besorgt ist, fallen nicht selten viele von ihren Lieblingen der ungünstigen Witterung, der Nässe und Kälte oder den Raubtieren zum Opfer; viele werden von Katzen gefressen, andere geraten unter die Fuhrwerke, ertrinken in der Sandengrube oder kommen auf irgend eine andere Weise ums Leben. Um solchen bedauerlichen Verlusten zu entgehen, möchte ich am Schluß noch empfehlend hinweisen auf die Einrichtung sogenannter Küden-Auskraufställe, wie sie seitens der Landwirtschaftskammer auf ihren Geflügelzuchtstationen eingeführt sind. Dieselben sind billig zu beschaffen bezw. selbst anzufertigen und bewahren die jungen Küchlein wochenlang vor den sonst drohenden Gefahren und den Züchter vor... Verlusten.

Staatenstand im Ländchen.

Aus dem Ländchen, 23. Febr., wird uns geschrieben: Die Befürchtungen, die man in Anbetracht der strengen Kälte einiger Nächte bei schneefrohem Felde in Bezug auf die Winterstaaten gesetzt, sind zum Glück nicht eingetroffen. Der Roggen steht zurzeit sogar sehr gut; auch die Weizenfelder, die seither etwas unheimlich grau aussahen, haben keinen Schaden gelitten. Und die Mäuse, die im Herbst noch in großen Heerscharen ihr Zerstörungswerk trieben, sind arg dezimiert. Ob die Kälte auch an den Obstbaumschädlingen vernichtend gewirkt, wie vielfach behauptet wird, haben wir bis jetzt noch nicht feststellen können; dagegen hat Schreiber dieses unter den Schutzdecken für das Gemüse in den Gärten Duzende der kleinen Raftschneden, die im vergangenen Jahre ebenfalls massenhaft aufgetreten waren, in erfrorenem Zustande aufgefunden. Die Frühlingswitterung der letzten Woche hat bereits in Gärten und Feld lebhaftere Vegetation bewirkt. Schneeglöckchen und Krokus blühen und wecken Frühlingshoffnungen, wie auch viele Vögel, die schon zurückgekommen sind und die Natur neu beleben. Wenn nur keine Nachwehen kommen!

Holzversteigerungen.

* Vom Ackerstopf, 23. Febr. Bei den letzten abgehaltenen Holzversteigerungen in hiesiger Gegend wurden für Stammholz hohe Preise bezahlt. Im Nauroder Gemeindewald wurde für etwa 200 Festmeter Stammholz die hohe Summe von 10805 M. erlöst. Erstklassige eichene Schnittstämme erzielten pro Festmeter 100–140 M.; im Durchschnitt stellte sich der Festmeter für einen Stammholz auf 59–60 M. Auch Buchenstämme waren begehrt; der Festmeter wurde mit 24–25 M. bezahlt. Die Brennholzpreise waren hier weniger hoch zu nennen: Buchenscheit 30–32 M., Buchenrollschicht 27–28 M., Eichenheit 20 M. das Klafter, Buchenwellen durchschnittlich 10–12 M. das Hundert. — Gut bezahlt und recht begehrt waren im Gemeindewald zu Niederruhau Erlenstämme und Erlenklosterholz: pro Festmeter wie pro Klafter je 30 M., die Brennholzpreise stellten sich hier 2–3 M. höher als im Gemeindewald Naurod. — Im Bremthalser Gemeindewald kamen etwa 250–280 Festmeter Kottannen zur Versteigerung; der Festmeter stellte sich je nach Durchmesser auf 19–25 M. Die Preise für Buchenbrennholz stellten sich

hier pro Klafter Scheitholz auf 36–42 M., Prügelholz 24 bis 28 M., Wecken 15–18 M. das Hundert.

Aus Willsdorfen, 24. Febr., wird uns geschrieben: In einem Wiesbadener Blatte war dieser Tage zu lesen, im hiesigen Gemeindewald seien bei der Holzversteigerung so wenig Liebhaber erschienen, daß ein weiterer Versteigerungstag angelegt werden mußte. Diese Meldung beruht auf einem Irrtum; das geht schon aus ihrer Datierung vom 18. Februar hervor — die Holzversteigerung war nämlich erst auf den 20. Februar anberaumt. Der Verlauf der Holzversteigerung war ein günstiger und der Besuch ein guter, so daß unsere Gemeinde noch mehr hätte verkaufen können. Die Klafter Holz kam 40–45 M. im Durchschnitt.

* Wambach, 22. Febr. Da sich die Verhandlungen mit einem Unternehmer zwecks freihändigen Verkaufs des im Gemeindewald, Distrikt Jungholz, lagernden Kuchholzes, bestehend in Fichtenstangen und -stämmen, wegen des Preises zerfallen haben, wurden diese Hölzer gestern zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Diese brachte für die Gemeinde eine bedeutend größere Einnahme, als solche bei der freihändigen Abgabe erzielt worden wäre. — Kommen den Donnerstag, 26. d. M., findet abermals eine große Kuchholzversteigerung (Eichenstämme und -stangen) im hiesigen Gemeindewald, Distrikt Hammerwald, statt.

Aus dem Kreise Usingen. In Rod am Berg wurden gezahlt für das Klafter (4 Raummeter) Buchenscheit 30–34 Mark, Buchenknüppel 28–30 M., Eichenheit 20–24 M., Eichenknüppel 18–21 M., Fichtenholz für den Festmeter 12,50 M., Grubenholz 12,10 M., Buchenwellen das Hundert bis 22 M., Stangen 1. Kl. 0,80–1,00 M., 2. 40–60 Pf., 3. 28–35 Pf., 4. Kl. für das Hundert 12–14 M., Bohlenstangen für das Hundert 4,50–5,50 M. — In Finsternthal wurden gezahlt für das Klafter Buchenscheit 24–28 Mark, Buchenknüppel 16–19 M., Rollschicht 24–28 M., Eichenheit 30–32 M., Eichenknüppel 12 M., Birken-Kuchholz 27–28 M., Durchforstungswellen für das Hundert 8–10 M., Buchenwellen 8–10 M.

In Naunheim wurden bei der Versteigerung von Kiefernstammholz folgende Preise erzielt: es wurden verkauft: 4,57 Festmeter 1. Kl. (50 Ztm. und mehr Durchmesser) für 140 M., im Mittel 30,63 M. für 1 Festmeter, höchster Preis für 1 Festmeter 38 M.; 103,87 Festmeter 2. Kl. (40–49 Zentimeter Durchmesser) für 3577,50 M., im Mittel für 1 Festmeter 32,81 M., höchster Preis für 1 Festmeter 48 M.; 299,48 Festmeter 3. Kl. (30–39 Ztm. Durchmesser) für 9476,50 Mark, im Mittel für 1 Festmeter 31,64 M., höchster Preis für 1 Festmeter 41 M.; 19,21 Festmeter 4. Kl. (25–29 Ztm. Durchmesser) für 466 M., im Mittel für 1 Festmeter 24,25 Mark, höchster Preis für 1 Festmeter 25 M. Das Holz ist ohne Rinde gemessen.

h. Pattenheim, 23. Febr. Bei der Holzversteigerung im hiesigen Gemeindewald in den Distrikten Babenloch und Weis wurden durchschnittlich hohe Preise erzielt. Scheitholz wurde per Klafter mit 30–35 M., Prügelholz mit 24 bis 30 M., Fichtenstangen per Festmeter mit 10–12 M. bezahlt.

Genossenschaftswesen.

Beschränkte oder unbeschränkte Haftung?

XX Aus Oberhessen wird uns geschrieben: Die zahlreichen Zusammenbrüche oberhessischer Spar- und Darlehnskassen haben dazu geführt, daß viele Kassen eine völlige Umgestaltung ihrer eigenen Organisation bewirkten, um vor Ueberraschungen und finanziellen Verlusten gesichert zu sein. Zu diesen Maßregeln gehört in erster Linie die Umwandlung der Kassen in Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Es wird nur noch eine Frage der Zeit sein, daß die Gesellschaften mit unbeschränkter Haftung aus dem heimischen Genossenschaftswesen verschwunden sind. Im Kreise Büdingen ist bereits ein Anfang mit der Neugründung gemacht worden.

(Anmerkung der Redaktion: Im Gegensatz zu vorliegender Meldung erfahren wir von zuständiger Seite, daß infolge der Beteiligung des hiesigen Staates an der neugegründeten landwirtschaftlichen Zentralkasse eine vollständige Beruhigung in den hiesigen Genossenschaften wieder eingetreten ist. Allerdings ist vor zwei Jahren in Obermochstadt eine, keinem Revisionsverbande angehörige Genossenschaft in beträchtliche Schäden geraten, und dürften aus diesem Vorkommnis vielleicht einzelne Uebergänge zur beschränkten Haftung

in Erwägung gezogen sein. Weil aber bei Einführung der beschränkten Gastpflicht die Gläubiger, also die Sparteinleger einer Genossenschaft verminderten Rückhalt besitzen, so ist sehr daran zu zweifeln, ob sich Genossenschaften in großer Zahl an einer solchen Umwandlung beteiligen werden — die Rückwirkung auf den Geschäftsbetrieb mit ihren schädlichen Begleiterscheinungen würde für die Mitglieder nicht ausbleiben.

Im übrigen verweisen wir auf den Artikel in Nr. 3 in „Der Landwirt in Nassau“ vom 15. Januar 1914, in welchem erschöpfend über die Vorteile der unbeschränkten Gastpflicht bei den ländlichen Spar- und Darlehensstellen berichtet worden ist.)

Schlacht- und Mastviehausstellung

zu Köln

Nr. 163

am 3., 4. und 5. April 1914 im städtischen Schlacht- und Viehhofe.

Endgültiger Schluß zur Anmeldung 1. März 1914.

Grosse Handreden

mit zwei Griffen Preis 6.50 Mark.

Eiserne Stosskarre

Tragkr. 100 kg bill. u. haltbar



Preis 17 Mark. — 2 Jahre Garantie.
Landwirtschaftl. Vereinen hoher Rabatt.

Heinrich Müller, Niederlemp
Kreis Wetzlar.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Koschmanz, Mittenberg 61.

! Niedre Rosensträucher !

in den prachtvollsten Sorten und
nur besten Blüher, auch Polyantha u. Schlingrosen. 10 Stück
3 Mk. 100 Stück 25 Mk. *1979

Hochstammrosen
per Stück 1.50 Mk. gegen Nachn.
Offertiert Endwig Agel Steinfurth
(Hessen).

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung!

Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:



Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W. 35



Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk

G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. II. u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur **Kopfdüngung** und zur **Frühjahrsdüngung**

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten
in **Feld und Garten**, auf **Wiesen und Weiden**.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht,

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

dagegen

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100%, und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200, — bis Mk. 300, — und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

in Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

3683

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

